

Ein neuer Jakobinismus

Werner Müller-Pelzer

Fachhochschule Dortmund

Rezension von

*Aleida Assmann (2019): Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte, Bonn:
Bundeszentrale für politische Bildung, 208 Seiten.¹*

Das vorliegende Buch ist eine politische Programmschrift, in der die Autorin die sog. Erinnerungskultur entfaltet. A. Assmanns Argumentation ist im Zusammenhang zu sehen mit der These vom „Holocaust als negativem Gründungsmythos Europas“² sowie Jacques Derridas Figur der abstrakten Negation (*différance*).³ Im ersten Teil wird die Frage erörtert: „Kann man aus der Geschichte lernen?“ Hier finden sich die vier, im Titel angekündigten Lehren aus der Geschichte, die zu beherzigen seien: 1. Frieden sichern, 2. Rechtsstaatlichkeit herstellen, 3. Erinnerungskultur institutionalisieren, die vom Holocaust ausgeht, 4. Menschenrechte wiederentdecken. Es folgt das Zwischenresümee „Der europäische Traum“. Der zweite Teil illustriert die vier Lehren mit Beispielen aus der jüngeren Geschichte. Das Buch schließt mit dem Kapitel: „Differenzen, Defizite, Desiderate“.

¹ Dies ist eine um Zitate erweiterte Rezension, die erscheinen wird in *Zeitschrift für Politik* 67 (2020), Heft 3.

² Claus Leggewie (2011): *Der Kampf um die europäische Erinnerung*, München: C.H. Beck, SS. 15-21.

³ Jacques Derrida (1992): *Das andere Kap. Die vertagte Demokratie - Zwei Essays zu Europa*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp. Mit der abstrakten Negation möchte er Hegels Bewegung der wechselseitigen Anerkennung außer Kraft setzen. Der (hypothetische) europäische *demos* müsste sich danach gegenüber dem Anspruch des Anderen selbst verleugnen, also die Differenz ohne Selbst sein. Diese extravagante Position ist verschiedentlich kritisiert worden. Siehe Vlad Mureşan: „Hegel and Derrida on negativity“, in: Werner Müller-Pelzer (Hg.) (2015): *Europe Renaissance. Essaying European Civil Society – Europa-Renaissance. Die europäische Bürgergesellschaft auf dem Prüfstand*, Göttingen: Cuvillier, SS. 159-170.

Das Ziel des Buchs charakterisiert die Autorin mit folgenden Worten:

„Als Pendant zum ‚amerikanischen Traum‘ gebildet, wird der ‚europäische Traum‘ als ein gemeinsames Leitbild des Denkens und Handelns für die Nationen der EU vorgeschlagen, die miteinander in einer Geschichte der Gewalt verbunden sind.“⁴

Dieser überzogene Anspruch trägt sein Scheitern in sich: 1. Die EU ist nicht Europa (nicht erst seit dem Brexit!). 2. Russland wird ausgeschlossen. 3. Die „Nationen der EU“ haben nicht die Gewalt als Alleinstellungsmerkmal, sondern den europäischen Zivilisationstyp. 4. Ferner ist die Identifizierung von EU und Europa hinlänglich als EU-Herrschaftsdiskurs bekannt. 5. Schließlich ist die Bezugnahme auf den amerikanischen Traum aufschlussreich, weil damit eine Spur in den geistesgeschichtlichen Hintergrund gelegt wird. Im Resümee des ersten Teils heißt es dazu: Der „europäische Traum“ diene – anders als die individualistische *pursuit of happiness* der nordamerikanischen Gründer –

„[...] der Selbstvergewisserung und Selbstkritik der EU-Staaten. Denn er gilt, so möchte ich Leslie Fiedler weiterdenken [Amerikaner seien Bewohner einer gemeinsamen Utopie, keiner gemeinsamen Geschichte, W.M.-P.] für Individuen wie für ganze Nationen. Die Europäer sind dabei sowohl Bewohner einer gemeinsamen Utopie als auch einer gemeinsamen Geschichte. Beides ist in Europa untrennbar miteinander verbunden, denn die Idee einer europäischen Föderation ist erst aus der gegenseitigen Zerschlagung großer nationaler Imperien und der Entfesselung nationalistischer Gewalt entstanden. Der europäische Raum ist damit eine Antwort auf den Alptraum von Krieg, Zerstörung und Menschheitsverbrechen und beruht auf der Überzeugung, dass die europäischen Staaten gemeinsam in der Lage sind, diese Vergangenheit zu überwinden und die wachsenden Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu bestehen. Das allerdings setzt voraus, dass Menschen bereit sind, aus der Geschichte zu lernen und diese Lehren als eine Orientierung für die Zukunft zu verinnerlichen.“⁵

Worin die „Selbstvergewisserung und Selbstkritik“ besteht, bleibt unklar; die erste Kausalverbindung („Denn er gilt...“) ist nicht plausibel. Mit der wohlklingenden Metapher der Europäer als „Bewohner einer gemeinsamen Utopie als auch einer gemeinsamen Geschichte“ drückt sich die Autorin an der notwendigen Präzisierung vorbei: Die Gründung von EG und die erschlichene Umwandlung zum Global Player EU als Utopie zu bezeichnen, ist Schönrederei mit der Tendenz zur „Selbtsakralisierung“.⁶ Die „Idee einer europäischen Föderation“ ist obendrein

⁴ Aleida Assmann (2019), a.a.O., S. 9.

⁵ Aleida Assmann (2019), a.a.O., S. 77 f.

⁶ Hans Joas (2012): „Die Lust an genereller Kapitalismuskritik ist zurück“, Interview in der *Wirtschaftswoche*, 30.12.2012, <https://www.wiwo.de/politik/konjunktur/sozialphilosoph-hans-joas-die-selbtsakralisierung-europas/7543054-3.html>

viel älter. Die danach ausgemalten Schrecken, denen man entkommen ist, sollen offenbar die Leser ermahnen, die von der Autorin präsentierten Lektionen der Geschichte ehrfürchtig zu „verinnerlichen“. Was aber geschieht, wenn die Menschen andere Lektionen für wichtiger halten, die vorgesetzten Lehren wegen ihrer Haltlosigkeit kritisieren und – was sehr realistisch ist – ein Streit entbrennt? Der angekündigte „europäische Traum“ zerstiebt bei diesem „Wortgeklänge“⁷ bei der ersten Nachfrage.

Vor allem ist vonseiten fachlich ausgewiesener Historiker seit längerem bemängelt worden, dass der zentrale Begriff des Erinnerns bei Assmann unscharf bleibt,⁸ ohne dass die Autorin daraus Konsequenzen gezogen hätte. Das Kapitel ihres Buches: „Was ist neu an der neuen Erinnerungskultur? Fünf Punkte“ (SS. 48-52) bleibt unergiebig trotz der vollmundigen Behauptung:

„Die neue Erinnerungskultur ist eine historisch vollkommen neue Erfindung. Es gibt für sie weder historische Vorläufer noch Traditionen, an die sie sich anlehnen könnte. Das hängt mit der Ausnahmesituation zusammen, aus der sie hervorgegangen ist: dem Holocaust als einem präzedenzlosen Menschheitsverbrechen.“

Alle fünf Punkte⁹ gehören längst zum *state of the art*. Es muss deshalb andere Gründe geben, um A. Assmanns Entschlossenheit zu erklären. Neu sind nicht wissenschaftliche Funde, die das Bild des Holocausts verändern. Neu ist jedoch der Versuch, in Anlehnung an eine *politische Theologie* – der Holocaust als negativer Gründungsmythos Europas – das Heft des Handelns zu ergreifen. Das Programm besteht aus drei Schritten und weist charakteristische Übereinstimmungen mit dem historischen Jakobinismus auf:

⁷ Das Buch wimmelt vor oberflächlichen Passagen etwa: „Die EU ist als Wirtschaftsunion [so!] gestartet und war nach dem Ende des Kommunismus eine erfolgreiche Maschine zur Liberalisierung der Wirtschaft [mit welchen Kosten?]. Die Finanzkrise von 2008 hat allerdings die Konjunktur gedämpft [nur das? Richtig: selbstverschuldete Bankenkrise], langfristige Verschuldungen erzeugt [gab es Verantwortliche?] und dabei die Unterschiede [die verfehlte Euro-Politik] zwischen Nord- und Südeuropa schmerzhaft hervortreten lassen.“ (S. 77) [Kommentare von W.M.-P.]

⁸ Siehe stellvertretend Volker Knigge: „Statt eines Nachworts: Abschied der Erinnerung. Anmerkungen zum notwendigen Wandel der Gedenkkultur in Deutschland“, in: Norbert Frei / Volkhard Knigge (Hg.) (2005): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn: BpB, SS. 443-462 (Erstausgabe 2002).

⁹ Aleida Assmann (²2019), a.a.O., S. 48 ff.: „1. Sie [die neue Erinnerungskultur] hat es mit schwerwiegenden Verbrechen in der eigenen Geschichte zu tun. [...] 2. Die neue Erinnerungskultur ist selbstkritisch. [...] 3. Die neue Erinnerungskultur braucht historische Forschung. [...] 4. Die neue Bedeutung der Zeugenschaft [...] 5. Die neue Erinnerungskultur ist dialogisch.“

1. Erinnern qua *Empathie*
2. *Zivilreligion* (sog. Erinnerungskultur) als soziale Klammer
3. institutionell verankerter *Identitäts- und Mentalitätswandel*

1. Erinnern qua *Empathie*: Der Begriff der Empathie wird im Buch nicht definiert, aber durch zahlreiche literarische und publizistische Verweise aufgebläht¹⁰ und avanciert schließlich zu einer Schnittstelle mit den Menschenrechten. In Schwarz-Weiß-Manier wird dem egoistischen Individualismus¹¹ „das Bild einer sozialeren Gesellschaft“¹² entgegengesetzt, geprägt durch „Kooperation“, „Bande der Empathie und Solidarität“. Für eine Herleitung des Begriffs muss man auf eine frühere Veröffentlichung der Verf. zurückgreifen.¹³ In der Einleitung (S. 1) behaupten die Herausgeberinnen: "Empathy is a new topic." Dies ist falsch, denn seit mehr als hundert Jahren beschäftigt sich die phänomenologische Philosophie mit der Fremderfahrung und der Einfühlung: Husserl, Lipps, Sartre, Levinas, Waldenfels und Schmitz sind nur die bekanntesten Autoren, die sich dazu geäußert haben. Es wird schnell klar, dass nicht die Phänomenologie interessiert, aber auch nicht die durchaus differenzierte Diskussionslage in den Kognitionswissenschaften,¹⁴ sondern allein ein soziobiologischer Ansatz. Die folgende Argumentation – das sei vorausgeschickt – beruht auf einem **naturalistischen Fehlschluss**: Die Soziobiologie sei, so Assmann und Deters, auf „pro-social emotions“ gestoßen und habe die Empathie als „key emotion“ für die kognitive Entwicklung des menschlichen Gehirns und für die Entwicklung von Gesellschaften erwiesen. Ausgehend von beobachtbarer Aufmerksamkeit, Anerkennung, Sorge und Unterstützung gegenüber anderen Menschen behauptet Assmann, dass „pro-social feelings are transformed into pro-social actions“, die sich zu Haltungen verfes-

¹⁰ Damit bleibt die Unklarheit bestehen, die sich auch im Wikipedia-Eintrag „Empathie“ findet: „Empathie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, Empfindungen, Emotionen, Gedanken, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Ein damit korrespondierender allgemeinsprachlicher Begriff ist **Einfühlungsvermögen**.“ (Hervorhebung im Original)

¹¹ Assmann zitiert hier Noam Chomsky (2017): Requiem für den amerikanischen Traum, München: Antje Kunstmann.

¹² Aleida Assmann (2019), a.a.O., S. 76.

¹³ Aleida Assmann / Ines Deters: „Introduction“, in: Dies. (Hg.) (2016): Empathy and its Limits, London: Palgrave Macmillan, SS. 1-17.

¹⁴ Shaun Gallagher: „Kognitionswissenschaften – Leiblichkeit und Embodiment“, in: Emmanuel Alloa / Thomas Bedorf / Christian Grüny / Tobias Nikolaus Klass (Hg.) (2012): Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen: Mohr Siebeck, SS. 320-333.

tigen, welche eine „empathic society“ kennzeichnen (S. 6). Mehr noch: Empathie impliziert eine die sozialen und kulturellen Schwellen überwindende Moral: Verengte gesellschaftliche Normen und Fremdheitserleben „have to be overcome through individual acts of ethical resolution and commitment.“ (Ebda.) Wie bei Rousseau ist der Mensch von Natur aus gut; Zwiestracht entsteht erst, wenn sich die Menschen verstellen, ihr Herz verbergen. Danach überrascht es nicht, dass für A. Assmann das Wegsehen von Augenzeugen angesichts offenkundiger Gräueltaten während der Nazizeit – das Sich-verstellen bei Rousseau – zum Paradigma der individuellen und kollektiven Schuld wird.¹⁵ Das blockierte, hier ganz extensiv verstandene Einfühlungsvermögen ist offenbar das Phänomen, das A. Assmanns Feldzug gegen das Vergessen und für Empathie antreibt.

Für Assmann wird der Holocaust sowie das pathologische und unethische Vergessen durch die Täter sowie die nachfolgenden Generationen zu einer katastrophalen Beschämung: Sie transzendiert die europäische Perspektive und sei zu einem universellen, gleichsam übergeschichtlichen Maßstab geworden. Mit ihrem Kampf gegen das Vergessen will Assmann die Opfer vertreten, deren überwältigender Anspruch uns hindern müsste wegzuschauen. Henning Nörenberg ist der Verbindung dieses Motivs zu zeitgenössischen Ausprägungen einer neuzeitlichen politischen Theologie nachgegangen:

„Mit dem Begriff ‚Absolutismus des Anderen‘ bezeichne ich einen sehr einflussreichen politisch-theologischen Diskurs, der eine asymmetrische soziale Beziehung zum Paradigma der Subjektconstitution erhebt. Er entzündet sich am Problembewusstsein des modernen Menschen, dessen reduktionistisches Weltverständnis, dessen Selbstbild als imperialistisches Ego und den damit zusammenhängenden Gewissensbissen, sowie an der daraus resultierenden Problematisierung von persönlicher Verantwortung und sozialer Integration.“¹⁶

Dem Anderen *muss* so begegnet werden, dass er als ein *alter ego* aufgenommen und nicht als Fremder distanziert wird, vergleichbar der Verstellung bei Rousseau. Dies gilt umso mehr, als der Andere, um den es sich hier handelt, die Holocaust-Opfer sind, die in einer Reihe mit den

¹⁵ Aleida Assmann: „Looking away in Nazi Germany“, in: Aleida Assmann / Ines Deters (Hg.) (2016), a.a.O., SS. 128-148.

¹⁶ Henning Nörenberg (2014): Der Absolutismus des Anderen. Politische Theologien der Moderne, Freiburg / München: Karl Alber, S. 13.

sonstigen Ausgestoßenen („Witwen und Waisen“ bei Levinas, den „jewgreek“ bei Caputo oder dem „homo sacer“ bei Agamben) stehen.

„Die Selbstgenügsamkeit des Subjekts soll radikal erschüttert werden, um so einen letzten Rest an harter Realität auszuweisen, der sich *nicht* zur polemischen Selbstbehauptung instrumentalisieren ließe [...], sondern im Gegenteil als die Quelle einer unhintergehbaren Evidenz für die Gebundenheit des verantwortlichen Subjekts an die Ansprüche des Anderen in Frage käme. Als Grundphänomen des Ethischen gilt hier die katastrophale Scham, die einen Verstoß gegen das Gewissen bezeugt und seitens des Subjekts ein derart umfassendes Schuldbewusstsein motiviert, dass es die Ansprüche des Anderen kritiklos hinnimmt.“¹⁷

Diese Schienung des Blicks auf die Wirklichkeit hat paradoxe Folgen. Wie Nörenberg nachweist, hat die absolute Verantwortung des erschütterten und erniedrigten Subjekts für den auf die Opferrolle festgelegten Anderen die überraschende Konsequenz, dass dieser vom Subjekt in anderer Weise abhängig wird.

„Tendenziell ist das Ego verantwortlich für die Not des Anderen, und so muss (und darf) sich das Ego ermächtigt fühlen, diese Not grundsätzlich aus der Welt zu schaffen. Bezeichnend ist dabei, dass bei derartigen Projekten zur Weltverbesserung der Andere gerade nicht als (ebenbürtiger) Partner in den Blick kommt.“¹⁸

Empathie mit den Opfern stellt sich insofern als Hörigkeit heraus, die sozialontologisch das neue Ideal für das Zusammenleben darstellen soll und in den Aktionismus umschlägt, den A. Assmann vorführt. Erinnern als Hörigkeit *qua* Empathie fragt nicht nach Gründen, sondern ist Ausdruck totaler Überwältigung, der allein durch bedingungsloses Handeln für die Opfer Genüge getan werden kann. Wer hier Rechenschaft verlangt, ist nicht völlig überwältigt und rückt in die Nähe von Holocaust-Relativierern und Schlimmerem. Dem entspricht beim Jakobinismus der Französischen Revolution die leidenschaftliche Hingabe des Individuums an die Gemeinschaft, womit alle privaten Interessen im allgemeinen Interesse aufgehen.

2. *Zivilreligion* (sog. Erinnerungskultur) als soziale Klammer: Um den Holocaust gegen das Vergessen abzusichern, propagiert Assmann, dass sich die europäischen Völker permanent über die Folgen von Menschheitsverbrechen austauschen.

¹⁷ Henning Nörenberg (2014), a.a.O., S. 26 f.

¹⁸ Henning Nörenberg (2014), a.a.O., S. 20.

„Der Holocaust ist Teil eines Welt-Gedächtnisses, der Zweite Weltkrieg Teil eines europäischen Gedächtnisses geworden. Offensichtlich kann die europäische Integration nicht wirklich fortschreiten, solange sich die monologischen Gedächtniskonstruktionen weiter verfestigen. Integration und Friedenssicherung erfordern dagegen ein ‚dialogisches Erinnern‘. Dieses Umgehen mit einer geteilten Gewaltgeschichte ist als große kulturelle und politische Chance im Projekt Europa enthalten. Unter dialogischem Erinnern verstehe ich die wechselseitige Verknüpfung und Aufrasterung allzu einheitlicher Gedächtniskonstruktionen entlang nationaler Grenzen. Die Konstellation der Europäischen Union bietet einen einmaligen Rahmen für den Umbau von monologischen in dialogische Gedächtniskonstruktionen.“¹⁹

Das „dialogische Erinnern“ entpuppt sich damit als die *neue Zivilreligion*, die das Infragestellen oder Relativieren der sog. Erinnerungskultur durch gegenseitige Kontrolle EU-weit stigmatisieren und sanktionieren soll. Was in der radikalen Phase der Französischen Revolution die Verfolgung von Atheisten, d.h. der Leugner einer gütigen Gottheit war, ist heute die Stigmatisierung der Holocaust-Leugner und aller, die als solche betrachtet werden können. Dass Assmann anstelle des prüfenden Erinnerns auf eine nie endende Wiederholung traumatisierenden Erlebens setzt, hat zwanghafte Züge (Anankasmus) Nach Hermann Schmitz wird – im vorliegenden Fall der Holocaust – für den Betroffenen „eine höchstpersönliche, ihn intim angehende Angelegenheit“, von der er nicht loskommt, deren programmatischer Gehalt aber ein Fremdkörper bleibt und seinem Streben im Wege steht. „Dadurch entsteht der Zwang, indem der Mensch von Zumutungen tyrannisiert wird, die ihm fremd sind [...], denen er sich aber nicht entziehen kann.“²⁰ A. Assmanns Programm überspringt den Prozess der kritischen Besinnung, der nach der Erschütterung der Fassung die neu einsetzende Bemühung um ein höheres Niveau personaler Emanzipation ermöglicht. Die auf Dauer gestellte empathische Fassungslosigkeit gegenüber dem massenhaften Töten und die bedingungslose Hingabe an die Opfer können keine verantwortungsbewusste Haltung sein, vor allem wenn man die Erklärung von Hermann Schmitz einbezieht, wonach der Psychotiker Hitler der wahnhaften Idee folgte, durch massenhaftes Töten die Überwindung des Todes zu realisieren.²¹ Sich dieser Psychose *nicht* zu entziehen, sondern sich durch Hörigkeit gegenüber den Opfern für immer auf diese Psychose zu

¹⁹ Aleida Assmann (2019), a.a.O., S. 134. Hier wird das Hin- und Herspringen zwischen Europa und EU wieder sehr deutlich.

²⁰ Hermann Schmitz (1992): Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik, Paderborn, S. 91.

²¹ Hermann Schmitz (1999): Hitler in der Geschichte, Bonn: Bouvier, SS. 264-376, bes. 265, 278 ff., 284 ff.

fixieren, würde darauf hinauslaufen, diese für sich zu übernehmen und zu perpetuieren, aber ohne sie zu verarbeiten, so schwer dies auch sein mag.

Das jakobinische Wächteramt – von den Medien für den Bereich der veröffentlichten Meinung schon kompetent wahrgenommen – ist darüber hinaus dazu aufgerufen, auf allen Ebenen der Gesellschaft untereinander vernetzte Zellen (vergleichbar den lokalen „Sektionen“ während der Französischen Revolution) zu bilden, auf der gesellschaftlichen Mikro-Ebene Themen zu setzen und unliebsame Meinungen zu marginalisieren: in Schulen, Vereinen, Unternehmen, bei öffentlichen Veranstaltungen, innerstädtischer Kommunikation usw. Statt kritischer Prüfung gibt es nur das jakobinische Entweder - Oder.

3. Institutionell verankerter *Identitäts- und Mentalitätswandel*: Ganz in der Manier früherer, von oben verordneter Leitbilder denkt auch A. Assmann an nicht weniger, als der EU – es dürfte Europa gemeint sein – eine neue Finalität zu verordnen.²² Der neue Jakobinismus ist ein *Sozialkonstruktivismus* ohne Komplexe: Auf wenigen Seiten rollt A. Assmann ihr politisches Programm aus: „Wandel der eigenen Identität“ (S. 54), „Erinnern schafft die Basis für ein neues Selbstbild“ (S. 55), „gemeinsamer Wille zur Verwandlung“ bis hin zum „nachhaltigen gesellschaftlichen Mentalitäts- und Identitätswandel“ (S. 55). Es folgt ein Acht-Punkte-Programm für Staat, Institutionen des öffentlichen Lebens, Justiz, Historiker, Opfer, Künstler, Medien und Zivilgesellschaft, in dem stets von „sollen“ und „müssen“ die Rede ist. Doch Assmann setzt ihre *par force*-Tour noch fort. Als Schlusssteine des kollektiven Empathie-Diskurses werden die Migranten und die Kolonialismusopfer in der Konstruktion untergebracht. Die Autorin versucht angestrengt, die Überwältigungsevidenz des Holocausts mit dem Leid der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen und dieses mit den beiden weiteren Opfergruppen zusammenzuschließen und dafür Unterstützung von dritter Seite zu gewinnen. Doch die unstimlige Mischung aus messianischer Spekulation (Walter Benjamin), arroganter Schelte dummer Bürger (Wolfram Eilenberger), einem alttestamentarischen Psalm (Man versteht schon: Ein Unmensch, wer angesichts der Zerbrechlichkeit des Menschen nicht empathisch reagieren würde.) und unterkomplexen Äußerungen zur Globalisierung schafft keine Plausibilität. Auch das Beschwören

²² Aleida Assmann (2019), a.a.O., S. 80.

eines „neuen Weltethos“ (S. 64), das sich im 21. Jahrhundert an der Behandlung von Flüchtlingen und Migranten zu bewähren habe, hilft da nicht weiter.

Die von Assmann betriebene Umpolung der Gesellschaft verdient schließlich auch deshalb nicht den Titel eines „europäischen Traumes“, weil sich die Autorin mit der Interpretation von 1989 als Datum der Wiedererlangung der *nationalen* Selbstbestimmung im östlichen und südöstlichen Mitteleuropa sichtlich schwertut. Konzentrationslager und sowjetische Gulags lassen sich nur durch abstrakte Konzepte wie „für Humanität, für Frieden und Menschenrechte“ zusammenhalten: Nichts könnte weiter entfernt sein von einem europäischen Gründungsmythos als dieses magere Konstrukt. Bezogen auf Deutschland ist das Thema der Wiedererlangung der *nationalen* Selbstbestimmung für die Autorin ohnehin ein Tabu.

Der **neue Jakobinismus** von Aleida Assmann stellt keine moralisch verantwortliche Haltung für die heutigen Generationen dar; er ist ein Versuch, mit der Unterstützung regierungsnaher und EU-affiner Interessen in Deutschland und Europa eine weitere *Top down*-Identität zu implementieren, die unter Vortäuschung eines hyperbolischen humanitären Anspruchs eine kollektive Traumatisierung anstrebt und insbesondere sensible und unvorbereitete Jugendliche nachhaltig zu schädigen vermag. Europa braucht keine weitere Knebelung, sondern die Besinnung auf den europäischen Zivilisationstyp, dessen Programmatik „un *ethos* positif“²³ hervorzubringen verspricht.

Über den Autor

Dr. Werner Müller-Pelzer war bis 2014 Dozent für Wirtschaftsfranzösisch, Wirtschaftsspanisch und Interkulturelle Kommunikation (frz. / span.) am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Dortmund.

<https://www.fh-dortmund.de/de/fb/9/personen/ehem/mueller-pelzer/index.php>

²³ Gérard Bouchard: „L'Europe à la recherche des Européens. La voie de l'identité et du mythe“, *Notre Europe – Institut Jacques Delors*, Études & Rapports décembre 2016, S. 45. <http://institutdelors.eu/wp-content/uploads/2018/01/europeidentitemythes-bouchard-ijd-dec16.pdf>; siehe auch Werner Müller-Pelzer: *Europa regenerieren. Über das Entstehen kollektiver Atmosphären*, Freiburg / München: Karl Alber (erscheint Herbst 2020).